

Auf der Strassenbahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Nationalrat Dr. Gobats Chinareise

Ach, das längst erkannte Übel!
Immer komm' ich alter „Bübel“ —
Und so schrecklich ungeschickt —
Mit der Wahrheit in Konflikt.
Würde ich allein es inn',
Wär' es ja noch nicht so schlimm:
Leider ist es landbekannt,
Wie so oft ich mich verrannt.

Jüngst im Kate national
War es völlig ein Skandal.
Meine Argumente richtig
Sielen hin als völlig richtig.
Und dann erst der böse Schluß —
Daß man's nur erleben muß —
War ganz einfach sinnverwerfend,
Unaussehlich, niederschmetternd!

Wo nun winkt dem Friedensheld
Noch ein neues Arbeitsfeld?
Wo der Länderkarte Bild,
Da noch unbekannt sein Schild?
Wo der Popf heut' wie zuvor,
Noch in seinem vollen Glor —
Und ein steter Quärlant
Als Charakter wird erkannt?
Weisheit, du erleuchtest mich!
Meinem Zug' eröffnet sich
Dieses Land, so hehr und hoch,
Bern zwar, doch erreichbar noch.
Hoch den Kopf, Viktoria,
Dorten winkt die Gloria!
In der Schweiz bin ich gewesen,
Guer bin ich nun, Chinesen.

Viktor Breimut

Auf der Straßenbahn

Ein Bräulein, wahrscheinlich nicht mehr in jungen
Gemessen, steigt in die Straßenbahn ein und glaubt
einen Herrn, der schon da ist, zu erkennen. Sie be-
grüßt ihn, bemerkt aber sofort, daß sie sich geirrt hat
und sagt verlegen: „Verzeihung, ich glaubte in Ihnen
den Vater eines meiner Kleinen zu erkennen.“ —
Ein allgemeines Schmunzeln geht durch den ganzen
Wagen. — Die Dame errötet und erklärt: „Ich bin
Lehrerin in einem Kindergarten.“

25.

Zu Pythons Niederlage

Es war in alten Zeiten
Ein Freiburger Volkstribun,
Tät hoch auf dem Kasse reiten,
Stund Andern vor der Sunn'.

Er täte alleine regieren;
Da gab's keinen Widerspruch;
Er tat auch Alles negieren,
Was stund in des Breiflins Geruch.

Da murd's den Freiburgern zu dumme,
Und lehtsin ihr großer Kaat
Ins düstere Pythontume
Ein Loch geschrenzet haat!

Jetzt meint' ich, es wäre das Beste,
Herr Python verlasse die Stadt
Und reiste nach China zum Seife
Zusammen mit Herrn Gobat.

Sidelbini



Ich bin der Düstler Schreier
Und sehe heute voll Graus,
Wie plötzlich wieder Frau Holle
Schüttelt die Betten aus.

Schon sah man leuchten die Strohhüt'
Ueber die Menge empor,
Da schiebt auf einmal dem Treiben
Der Winter den Kegel vor!

So treibt er's und hat's stets getrieben,
Er regiert grad wie er will
Mit Sonne und Schnee und Regen
Drum heißt er auch der — April!

Zürich an der Landesausstellung

Es ist dieser Tage davon die Rede gewesen, was
die Stadt Zürich in Bern an der nächsten Jahr statt-
findenden Landesausstellung ausstellen werde. Wir
sind nun in der Lage, unsern Lesern nachstehende
Ergänzung der Liste bekanntzugeben.

Vor allem soll ausgestellt werden:

1. Ein höflicher Trankkondukteur, falls die Nach-
forschungen nach einem solchen bis zum Ein-
lieferungstermin von Erfolg begleitet sind.
2. Das Triefauge des Gesetzes.
3. Sandsteinabfälle vom Genußendenkmal am
Bürkliplatz.
4. Derjenige Schafskopf, der sein ganzes Ver-
mögen versteuert, falls es dem in Absatz 2 ge-
nannten Ausstellungsobjekt gelingen sollte, den-
selben bis dahin ausfindig zu machen.
5. Ein städtischer Beamter mit einem gutstehenden
Gehrock.
6. Der Kredit der Stadt Zürich, falls er an dem
in Frage kommenden Termin noch irgendwo
zu finden ist.

Berner hat sich gestern auf unserer Redaktion ein
Individuum vorgestellt, das seit zwei Jahren alle
hiesigen Vorträge über Religion, Sittlichkeit, Spiri-
tismus und Mädchenhandel angehört hat, und so-
weit wir festzustellen vermochten, trotzdem noch im
Besitze aller fünf Sinne ist, wenn auch der eine oder
andere sich nur noch per Hörrohr oder Vergrößerungs-
glas bemerkbar zu machen vermag. Wir werden nicht
verfehlen, auch dieses Unikum zur Ausstellung in Bern
wärmstens zu empfehlen.

Held und Geld

oder

der vergessene Selbstmord

War einst ein todesmut'ger König,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Dem galt sein Leben nur noch wenig —
(Was ist dies Dasein ohne Geld?)
Der König sprach: „Ich stech' mich tot.
Wenn ihr mein gutes Recht bedroht;
Ein Sieg nur kann mich laben,
Skutari muß ich haben,
Und wenn die Beute mir nicht wird,
So laß' ich mich begraben!“

So sprach der todesmut'ge König
Und stimmte an den Schwpanenfang,
Von Blut und Mut erhaben tönig —
(Und wohl dreihundert Seilen lang!)
Dann zog selbstmörd'risch er sein Schwert
Und rief: „Was ist mein Leben wert!
Es ist mir überflüssig,
Bin seiner überdrüssig,
Und ohne Sieg werf' ich es fort,
Stürmahr, deß' bin ich schlüssig!“

Jedoch, was hat es nur gegeben?
Swar hat der König nicht gesiegt,
Und dennoch blieb er gern am Leben?!
(Ja, wenn man Millionen kriegt!)
O, Mikita, du bist ein Held:
Du bleibst am Leben für das Geld!
Dir wird ein Trost in Nöten:
Bald schwimmst du in Moneten
Und denkst von fern nicht mehr daran,
Dich, Millionär, zu töten.

—il —li

Die Klugen

Die letzten Akkorde aus dem „Parfisa“ waren
verklingen, still schloß sich der Vorhang. Lautlos
saß die Menge noch da, vom Ueberirdischen gebannt.
Möglichst aber sprang aus allen Ecken und Enden
ein stürmisches Klatschen und begeistertes Rufen her-
vor. Umsonst: der dunkle Vorhang blieb gesenkt.

„Sieh' dort, die Kränze, die Kränze!“ rief eine
junge Schöne ihrem Begleiter zu. „Aber warum
kommen die Sänger denn nicht mehr hervor?“

„Die hätten doch den Speer, damit er ihnen nicht
noch einmal gestohlen wird,“ antwortete der junge
Mann trocken.

Die Legitimation

Polizeibeamter (zu einem Landstreicher, der ihm
eine falsche Legitimation vorgelegt hat): Die Papiere
sind falsch, Sie. Das ist schon mehr eine Legi-mi-
tation.

Spaß und Späthin

(Bret nach Saumbach)

Auf dem Dache sitzt der Spaß
Und die Späthin sitzt daneben,
Und er spricht zu seinem Schatz:
„Welch' ein wunderliches Streben,
Welch' ein Rufen und Geschrei,
Doch die Menschen immer machen,
Vor dem Tag der Wählerei!
Wahrlich, Liebste, 's ist zum Lachen.
Fünf Parteien sind im Krieg,
Alle bringen Kandidaten,
Jede schreit nach Recht und Sieg,
Doch, mein Schatz, wie sind die Taten?“

„Ach, ich sehe ganz entsezt,“
Spricht die Späthin zum Gemahle,
„Wie da alles schürt und heßt,
Sozi, christlich Soziale,
Bürgerlicher, Demokrat,
Und auch die, so freien Sinnes,
Alle denken früh und spät
Nur des eigenen Gedinnes
Und bewerfen allerseits
Sich mit Tot und bösen Reden.
Daran find' ich keinen Reiz.
Und der Kandidaten jeden
Macht der Gegenpartner Schar
Zu dem Schlechtesten der Schlechten,
Läßt an ihm kein gutes Haar.
Ach, wo bleiben die Gerechten?“
„Solde Gattin“, spricht der Spaß,
„Sollst darob dich nimmer quälen,
Sind sie am gewünschten Platz,
In den Groß- und Stadtrats-Sälen,
Wie verwandeln sie sich dann
Schnell zu Schmuck und Bier des Staates,
Und es beugt sich jedermann
Vor der Würde seines Kates...“

Emilie Locher-Werling

Nekrolog

Dieser Tage verschied sanft und gottgegeben die
hochansehnliche, ehrbare und züchtige Jungfrau

Juta

(Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur)
nach einem an Angriffen reichem, verhältnismäßig
kurzem, streng katholischem Leben. Wir werden
ihr ein teures Andenken bewahren.

Die um 600,000 Franken
trauernden Hinterbliebenen.



Srau Stadtrichter: Grüß
Chne, Herr Seufsi, es ist
meini ä chli trang gange-n
am Sündig mit dem Bro-
borz und fäb ich?

Herr Seufsi: Was ist allmal
an-ere Hauptprob, 's nächst
Mal gits dann scho kei ä so
en Stimmzedelalot meh wie
dämal, es mueß all's glehrt si.

Srau Stadtrichter: I hä
nu glefen-es heb ä so vil
paniert Stimmzedel

gha, was ist au das täfels?
Herr Seufsi: Da ist ganz eifach: Wenn Eine als
Stadtrath vorgeschlagen ist, wo's nüd gmerkt häi,
daß ein Jhri älter Tochter gern gha häi, so srieded
Sie en eifach dur und notiered en Andere ane,
d'Stimmzedel sind ja truckt.

Srau Stadtrichter: Säh ist au na nötig gfi!
Wenn Eine z'ul ist zum schiebe, bruch'r au nüd
z'stimme und fäb bruch'r.

Herr Seufsi: Was verstöhnd Sie nüd besser, das
händ f' müesse mache weg den Volkessen und dā
Töktere, daß denen ihri Stimme au ämal zur
Geltig cho sind.

Srau Stadtrichter: Die merdid denk wohl scho
so lang ha chönne stimme wie dies!

Herr Seufsi: Stimme händ f' scho chönne, aber es
häi's niemert chönne läse, bigriefed Sie's leh?

Srau Stadtrichter: Säh chönd Sie denn enere
Thöchtigere agā und fäb chönd Sie! Es ist aber
für euferein als Wiberwoch glich zum Glätt-
fischnüzze, woemer mueß tenke, daß euferein nüd
cha stimme, und i hä fäsi gfiat, dem verdammte
Mannevoch bringed f' äfanigs d'Stimmzedel truckt
i's hus und dann müend Parteivorständ erst na ä
paar Wuche lang in alne Stitige „Zus Zus“
mache, daß — i hä fäsi gfiat die Hagle nu göhnd
ga stimme, es fehlt nu na, daß d'Stimmzedel na
abgholt mürdid und fäb fehlt.

Herr Seufsi: Sie müend de Zedel nu parad legge,
d'Sozialiste holid en scho, i teilige „Vorstädte“ ist
fäb vor 30 Jahre scho bin Gemeinderatswahl vo
d'r Tagblattfrau bfortigt worde.